

Budňák, Jan; Králová, Veronika; Urválek, Aleš

Vorwort

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2020, vol. 34, iss. 2, pp. 5-6

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2020-2-1>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/143644>

Access Date: 26. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Vorwort

Der vorliegende Band der *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* blickt mit den darin abgedruckten Beiträgen auf das Jahr 2019 zurück, um zwei Veranstaltungen in Erinnerung zu rufen, die im Herbst 2019 vom Institut für Germanistik, Nordistik und Niederlandistik der Philosophischen Fakultät der Masaryk Universität in Brunn organisiert wurden.

Im ersten Teil findet man einige für den Druck überarbeitete Vorträge vor, die man im Rahmen der regelmäßig im Herbstsemester veranstalteten Vorlesungsreihe hören konnte. Die hierin vertretenen Autoren gingen im Herbst 2019 einzelnen Aspekten des gewöhnlich für eine Zäsur gehaltenen Jahres 1945 nach. Darum wird dieser Teil von einer längeren Studie von Aleš Urválek eröffnet, deren erster Teil einige Überlegungen beinhaltet, die der gesamten Vorlesungsreihe konzeptionell zugrunde lagen und somit auch als Einleitung zum gesamten ersten Block gelesen werden können; daher der größere Umfang dieser Studie, in der folglich einige der Nachkriegszeitsschriften in ihrer Programmatik vorgestellt und der Zeitschrift *Merkur* gegenübergestellt werden. In den folgenden Studien wird der vermeintliche Zäsurcharakter des Jahres 1945 unter diversen Blickwinkeln in Frage gestellt und auf seinen Konstruktcharakter hin untersucht. Dies geschieht bei Christian Adam im Hinblick auf Autoren und Leser einiger Bestseller, die vor und nach 1945 veröffentlicht und rezipiert wurden und für deren Untersuchung das Jahr 1945 keine relevante Größe darstellt. Ähnlich skeptisch erweist sich der Blick auf das Zäsurjahr 1945 im Beitrag von Jana Hrdličková, die dessen Relevanz im Bereich der deutschsprachigen Lyrik um 1945 untersucht, sowie bei Juliane Werner, deren Beitrag die Spannung zwischen Kontinuität und Diskontinuität in der österreichischen Nachkriegsliteratur im Blick hat. Im Beitrag von Manfred Weinberg wird eine Neulektüre der für den extrem polarisierten literarischen und intellektuellen Betrieb im Nachkriegsdeutschland symptomatischen „Großen Kontroverse“ zwischen den Emigranten und ihren Kontrahenten aus der sogenannten „inneren“ Emigration bemüht, die mitunter durchaus bedenkliche Implikationen für die heutige intellektuelle Szene in Deutschland nach 2000 ans Licht bringt. Jörg Krappmann rückt in seinem Beitrag mit Ernst Kreuder einen heute eher vergessenen Autor ins Blickfeld, der allerdings um 1945 keineswegs vergessen, vielmehr derart präsent war, dass man ihn als „die Hoffnung“ der deutschen Nachkriegsliteratur betrachtete. In den Beiträgen von Veronika Králová und Christian Drobe begibt sich diese Nummer der *Brünner Beiträge* aufs interdisziplinäre Terrain, sofern hierin die kunstgeschichtlichen Diskurse der ungefähr ersten zehn Nachkriegsjahre in den Mittelpunkt geraten. Sowohl die Analyse einiger Beiträge zur modernen Architektur aus dem Umfeld der von Ernesto Grassi herausgegebenen *rowohlts deutsche Enzyklopädie*, die V. Králová unternimmt, als auch die um eine breite Kontextualisierung der Texte von Werner Haftmann bemühte Studie von C. Drobe, die den ersten Teil der Nummer abschließen, verleihen dem Thema noch weitere Konturen, indem sie die um

1945 herrschenden Spannungen zwischen Kontinuität und Neuanfang in ihren interdisziplinären Verflechtungen erschließen.

Der zweite Teil des Heftes ist aus mehreren Veranstaltungen zum Prager deutschen und deutschmährischen, österreichischen und tschechoslowakischen Autor und Journalist Ludwig Winder (1889–1946) hervorgegangen, die im Herbst 2019 vom Brünner Institut für Germanistik, Nordistik und Niederlandistik (mit-)veranstaltet wurden. Es handelte sich dabei um das kleine Winder-Symposium *Ludwig Winder als Österreicher und Tschechoslowake* (21. November 2019), um die von Wolfgang Müller-Funk und Jan Budňák geleitete Lehrveranstaltung zu Winders Roman *Die nachgeholtten Freuden* (1927), und nicht zuletzt um einen Block von studentischen Vorträgen und einer zweisprachigen deutsch-tschechischen Lesung aus Winders Roman im Vorfeld der internationalen Konferenz *30 Jahre Grenze und Nachbarschaft*, die im Dezember 2019 in Winders süd-mährischem Geburtsort Schaffa/Šafov und der niederösterreichischen Nachbarstadt Drosendorf von der Universität Wien und der Universität Brunn veranstaltet wurde. Neben einigen der studentischen Beiträge (vgl. den dritten Block *Denkanstoß Winder: Aufsätze von Brünner Germanistikstudierenden*) konnten ins vorliegende Heft sechs Aufsätze zu Winder aufgenommen werden, die sein Prosa- und Essaywerk in Kontexten lesen, die bislang für die Winder-Forschung nicht genügend produktiv gemacht worden sind: den österreichischen und den tschechoslowakischen. Was diese Kontexte verbindet, ist der Umstand, dass sie kulturell-territorial bestimmt sind, und damit auf gängige Kategorien, Narrative und ‘blinde Flecken’ des nationalphilologischen Paradigmas sowie eingefahrener literaturhistorischer Etikettierungen wie ‘die Prager deutsche Literatur’ oder ‘jüdische Literatur’ verzichten können. Der Themenschwerpunkt wird durch zwei Aufsätze zu Winders *Thronfolger*-Roman (dt. 1937, tsch. 1938) eröffnet, die die besondere Relevanz in seiner Entstehungszeit (Manfred Weinberg) und seine unmittelbare Aufnahme (Ladislav Futtera) im deutsch- und tschechischsprachigen, österreichischen und tschechoslowakischen Kontext rekonstruieren. Die folgenden zwei Studien untersuchen Winders Roman *Die nachgeholtten Freuden* (dt. 1927, tsch. 1929), einmal mit Blick auf die “Dezentralisierungsbewegungen”, die der Text in struktureller sowie inhaltlicher Hinsicht enthält bzw. sichtbar macht, und die sich für die ‘österreichisch-tschechoslowakische’ Übergangszeit um 1918 als konstitutiv erweisen (Kristina Lahl), und einmal im Hinblick auf das “Psychogramm” der spätösterreichischen Protagonisten Dupic (*Die nachgeholtten Freuden*) und Franz Ferdinand (*Der Thronfolger*), die - verglichen mit Musil oder Roth - eine besondere Erzählung vom Untergang der Monarchie repräsentieren (Wolfgang Müller-Funk). Erkan Osmanović stellt im Anschluss darauf Winders Erzählung *Lechowski* (1923) als Übergangstext zwischen Expressionismus und der neuen Sachlichkeit, zwischen der Schuld- und Schamkultur (Lethen) vor, und Jan Budňák unternimmt den Versuch, einen Bruchteil von Winders journalistischen Texten der 20er Jahre in tschechoslowakischen Zusammenhängen zu lesen, insbesondere im Licht von ‘Winders’ *Deutscher Zeitung Bohemia*, seinen Romanen und seiner ‘demokratischen Grundhaltung’ (Krolop).

(Herausgeber)